



„Es ist wichtig zu wissen: Das Tier hat gelebt.“

PHOTO: CASE, AUTORENHILD, PRIVAT

Schneller Schuss

Wenn schon schlachten, dann mit Respekt:
Über den letzten Tag des lieben Viehs

Interview: Kerstin Klamroth

Herr Mayer, Ihre Initiative heißt „Schlachtung mit Achtung“. Ist das nicht ein Widerspruch? Kann ein brutaler Vorgang wie das Schlachten mit Achtsamkeit verbunden werden?

Wir wollen dem Tier einen gnädigen Tod ermöglichen. Im Moment ist das durch die Praxis in den Schlachthöfen leider nicht so. Schon beim Transport geraten die Tiere in Stress, weil sie aus ihrer vertrauten Umgebung herausgeholt, auf einen Hänger getrieben und kilometerweit zum Schlachthof gefahren werden. Wir setzen uns dafür ein, dass Rinder, Pferde, Schafe oder Ziegen auf dem Hof getötet werden können, auf dem sie gelebt haben.

Wieso ist das in Deutschland noch nicht möglich?

Es ist möglich mit einer Schießerlaubnis und Ausnahmegenehmigung, aber nur für bestimmte Tiere, nämlich die, die ganzjährig auf der Weide stehen. Die dürfen durch den sogenannten Weideschuss mit einer Waffe betäubt werden. Das ist völlig stressfrei für das Tier, es wird vom Tod überrascht. Für Tiere, die auf einem Hof gehalten werden, gilt das aber nicht. Die müssen zum Schlachthof. Als der Schlachthof-Zwang im vorigen Jahrhundert eingeführt wurde, hatte der Gesetzgeber es gut gemeint. Man wollte Kontrolle vor allem über die Hygiene beim Schlachten bekommen und das ist auch gelungen. Doch die Zeiten haben sich geändert. Heute ist dieses Schlachtverfahren nicht mehr zeitgemäß.

Was hat sich bei der Nutztierhaltung geändert?

Zum Glück ist sie immer tierfreundlicher geworden. Die Rinder sind nicht mehr alle angebunden im Stall, es gibt die Laufstallhaltung, oder sie können hinaus auf die Weide, insgesamt haben sie mehr Freiheit. Dadurch verwildern sie aber auch immer mehr. Eine Kuh wird heute nur noch am Euter angefasst, sonst gar nicht mehr berührt. Wenn man so ein Tier einfängt, um es in einen Transporter zu bekommen, reagiert es oft extrem. Das gilt erst recht für Tiere von Biohöfen. Der letzte Tag ist schrecklich, auch wenn das Tier ein artgerechtes Leben hatte.

Sie weisen darauf hin, dass es bei der Verladung auch viele Unfälle gibt. Was kann passieren?

Wenn ein Zuchttier mit einer Tonne Gewicht Panik bekommt, können auch Menschen zu Schaden kommen. Wir alle kennen die Meldungen von Pferden oder Rindern auf der Autobahn, die ausgerissen sind. Die Tiere haben nicht nur Angst, sie sind auch wütend. Weil sie mit fremden Tieren zusammenkommen, gibt es Rankämpfe. Die Tiere spüren die Angst der anderen, sie sind in einer fremden Umgebung, das stresst sie. Zudem werden die Transportwege zu den Schlachthöfen immer länger. Das liegt daran, dass viele kleine Schlachthöfe aufgeben müssen, die Branche zentralisiert sich.



Thomas Meyer hat als Kind noch erlebt, wie Rinder am Hof stressfrei geschlachtet wurden. In der Interessengemeinschaft „Schlachtung mit Achtung“ setzt sich der Landwirt aus Kandern im Südwesten Baden-Württembergs gemeinsam mit Sandra Kopf bei Behörden und politischen Gremien für eine hofnahe Schlachtung ein. Der Initiative geht es um Wertschätzung des Tieres, um ein Umdenken in der Landwirtschaft und auch um bessere Fleischqualität.

Das Tier soll also nicht ahnen, dass es getötet wird. Sie haben selbst eine mobile Box entwickelt, in der die Tiere auf dem Hof betäubt werden könnten. Wie funktioniert das?

Es gibt verschiedene Hersteller, die in den vergangenen 13 Jahren an der Entwicklung einer mobilen Schlachtbox gearbeitet haben. Unsere Box sieht aus wie ein normaler Futterstand. Die ist das Tier gewohnt, es wird dort fixiert und betäubt. Dann wird es durch Blutentzug getötet und innerhalb von 45 Minuten in den Schlachthof gebracht. Aber für diese Art des Schlachtens gibt es noch keine Zulassung.

Die Gesetze müssten demnach erst geändert werden. Was haben Sie bisher erreicht?

Meine Mitstreiterin Sandra Kopf und ich haben zunächst in örtlicher Umgebung, also in Lörrach, das Gespräch mit Veterinärmedizinerinnen gesucht, später haben wir im Regierungspräsidium Freiburg und dann im Ministerium für ländlichen Raum in Stuttgart unser Anliegen präsentiert. Der Ministerialbeamte dort war aufgeschlossen, befürchtete aber, dass das EU-Recht eine hofnahe Schlachtung nicht zulassen würde. Die Amtschef- und Agrarministerkonferenz beauftragte dann eine Projektgruppe der Bundesländer unter Vorsitz von Baden-Württemberg, und momentan wird da das Thema diskutiert. Es sieht so aus, als würde sich in naher Zukunft etwas ändern.

Sie sind Landwirt und halten selbst Tiere. Wie sind Sie darauf gekommen, dass Schlachten mit mehr Achtung geschehen sollte?

Der Anlass war die Fleischqualität. Wir haben Ziegen schlachten lassen, und das Fleisch war manchmal zäh und in der Gastronomie nicht verwertbar. Auf der Suche nach dem Grund sind wir dann darauf gekommen, dass die Angst der Tiere eine Rolle spielen könnte. Johanna Probst vom Forschungsinstitut für Nutztierwissenschaften in der Schweiz, hat uns in dieser Ansicht bestätigt. Bei Stress schüttet der Körper der Tiere Cortisol aus, das übersäuert das Fleisch. Ich habe dann einen Sachkundelehrgang gemacht, um meine eigenen Tiere auf der Weide zu betäuben. Das Fleisch war entschieden besser.

Das heißt, auch die Verbraucher hätten etwas davon, wenn Nutztiere auf eine andere Art getötet würden?

Im Moment haben die Verbraucher keine Wahl. Ob Bio oder nicht Bio, jedes Tier wird durch den Schlachthof geschleust. Wenn es eine andere Art der Schlachtung geben würde, könnte das jedoch mit einem Gütesiegel dokumentiert werden. Das Fleisch wäre natürlich teurer. Aber ich halte viele Vorträge und höre immer wieder von Verbrauchern, dass sie sich eine andere Praxis als die derzeitigen Mas-

senschlachtungen wünschen und dafür gerne auch einen höheren Preis zahlen würden.

Könnten Sie auch Landwirte, Metzger und Händler überzeugen?

Nicht jeder ist interessiert, aber es gibt kleinere Betriebe und Kaufleute, die gerne solches Fleisch für ihre Kunden ordern würden. Sie sagen, die Nachfrage sei da. Interesse hat auch Edeka Südwest geäußert. Die Supermarkt-Kette glaubt, dass es dafür eine Marktnische gibt.

Machen Sie sich mit Ihrem Feldzug auch Feinde in der Fleischindustrie?

Nein. Wir nehmen ja niemandem etwas weg. Das Tier wird nach seinem Tod immer noch im Schlachthof zerteilt, dort erfolgt auch die Fleischbeschau.

Interessiert sich überhaupt jemand für Schlachtmethoden? Oder wird das Thema eher verdrängt?

Es ist ein Tabuthema. Die meisten wollen gar nicht erfahren, wo das Schnitzel für 3,99 Euro, herkommt, das im Kühlregal liegt. Ich finde es aber wichtig zu wissen: Das Tier hat gelebt. Meine Kinder, sieben und zehn Jahre alt, wachsen mit den Tieren auf unserem Hof auf, sie wissen aber auch, dass wir die Tiere essen. Ich habe viele Besucher auf meinem Hof, auf dem ich Pferde, Ziegen und Rinder halte, auch Schulklassen kommen. Wenn ich den Lehrern vorschlage, das Schlachten zu thematisieren, winken die ab. Man hat die Landwirtschaft aus den Dörfern verbannt und die Schlachtbetriebe auf die Industrieflächen. Kaum einer kommt noch mit dem Tod von Tieren in Berührung.

Auf einem Foto, das auf Ihrer Webseite zu sehen ist, spiegeln sich geschlachtete Rinder, die am Haken hängen, in einem großen, schwarz bewimperten Kuhauge. Muss man Emotionen wecken, um etwas zu verändern?

Wenn alle Schlachthäuser Glasfronten hätten, so dass man hineinschauen könnte und beobachten, was dort passiert, und wenn Kunden bei einem Vieh-Transport mitfahren könnten und spüren, wie es dort eng eingepferchten Tieren bei 35 Grad geht – dann würde niemand mehr Fleisch essen. Aber man will das nicht wissen.

Wäre es dann nicht einfacher, Vegetarier zu werden, anstatt eine Schlachtung mit Achtung zu fordern?

Sollen Sie und ich dann den Schwarzwald leerfressen? Die Tierhaltung ist für unsere Region wichtig. Unser Grünland ist erst durch die Viehhaltung entstanden. Wer soll die Flächen pflegen, wenn die Rinder nicht mehr da sind? Viele Landwirte halten die Tiere hier im Nebenerwerb, sie wollen nicht als Tierquälerei gesehen werden, nur weil die Schlachtung nicht mit Achtung erfolgt. Artgerechte Haltung erfordert auch eine respektvolle Tötung.